

erschienen wöchentlich einmal.

Preis für Preßburg:
ganzzährig 6 fl.; halbjährig 3 fl.
50 kr.; vierteljährig 1 fl. 25 kr.; Zu-
stellung in's Haus per Quartal 25 kr.;
einzelne Nummern 10 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
ganzzährig 6 fl.; halbjährig 3 fl.;
vierteljährig 1 fl. 50 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Expedition:

G. Angermayer's Buchdruckerei,
Benturgasse Nr. 107.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Expedition des
Blattes angenommen.
Die 3-mal gespaltene Petitzeile kostet
bei einmaliger Einschaltung 7 kr.
mehrmalig entsprechender Rabatt;
jede einmalige Stempelgebühr 20 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt an die
Redaction; unbesiegelte Recla-
mationen wegen nicht erhaltener
Nummern sind portofrei.

Redaction: Bierreimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliche Wochenschrift für Politik und Volkswirtschaft, für Literatur und Kunst.

Nr. 40.

Samstag 6. October 1877.

VI. Jahrgang.

Mit dieser Nummer beginnt das **IV. Quartal 1877** und erlauben wir uns deshalb die Bitte, die **Pränumerationen für das letzte Quartal dieses Jahres** alsbald erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintritt. Gleichzeitig laden wir zu **neuen Abonnements** höflichst ein.

Unsere **auswärtigen Leser** belieben, wie bisher, die **Pränumerationen an die Redaction des „Recht“** zu richten. Für **Preßburg** übernimmt die **Pränumerationen die Expedition** (G. Angermayer's Buchdruckerei, Benturgasse 107). Ein **Incasso** der **Pränumerationen** in der **Wohnung** der **p. t. Loco-Abonnenten** findet **nicht** statt.

Um **recht baldige Einsendung der noch ausstehenden Abonnementsbeträge** ersucht **wiederholt**

Die **Redaction des „Recht“.**

Politische Wochenschau.

Ungarn. Zweierlei Ereignisse, ganz entgegengelegten Ursprungs, haben uns in dieser Woche überrascht.

Bezüglich des **Goldrente-Anlehens**, welches dazu dienen soll, die nicht wenig getrübtten Verhältnisse der Staatskasse zu verbessern, ist es nämlich unserem Finanzminister gelungen, alle bisher obwaltenden Schwierigkeiten zu beseitigen, und erfolgt die Subscription auf einen Theil dieser Anleihe, wie wir an anderer Stelle mittheilen, bereits nächster Tage. „P. U.“ hofft hierbei, daß „die glänzenden Namen, welche an der Spitze dieser Finanzoperation stehen, auch gleichem Vertrauen von Seite des Publikums begegnen, daß ein Unternehmen gelingen möge, dessen Erfolg als erster bedeutender Schritt zur Regelung und successiven Besserung unserer finanziellen Lage von allen Patrioten ohne Unterschied der Partei auf das Freudigste begrüßt werden müßte.“

Eine andere Affaire entsprang leider nicht der Absicht, die Verhältnisse unseres Landes zu consolidiren, sondern **revolutionären Ideen**, die wir an anderer Stelle würdigen. Wir dürfen uns aufrichtig freuen, daß dieser „**Putsch in Siebenbürgen**“ vor dem wirklichen Ausbruch entdeckt und unterdrückt wurde.

Wir erfahren über denselben folgende **thatsächliche Einzelheiten**:

Die Regierung erhielt schon vor 10—12 Tagen durch eine Mittheilung der rumänischen Behörden Kenntniß von einem Plane der Bildung einer ungarischen Legion an der siebenbürgisch-rumänischen Grenze, welche an einem bestimmten Tage in Rumänien hätte einbrechen und namentlich die von der ungarischen Grenze nicht sehr weit entfernten rumänischen Bahnhöfe hätte zerstören sollen. Die eingeleitete Untersuchung ergab sofort, daß in der letzten Zeit großartige Sendungen von „**Maschinentheilen**“ nach Kronstadt und anderen Plätzen Siebenbürgens von Wien aus abgegangen, zum Theile auch noch unterwegs waren, welche sich bei der Nachforschung als — Gewehre, Säbel, Bajonette, Revolver und Munition entpuppten.

Dieses **Kriegsmaterial**, welches für Ausrüstung von weit über 5000 Mann hinreichend gewesen wäre, und einen Werth von über 300,000 fl. hat, wurde **confiszirt** und zur **Eruirung** der Anstifter dieses **Putschversuches**, mit welchem wohl nicht ohne Grund trotz erfolgter **directer Ableugnung** der Name „**Klapka**“ in Verbindung gebracht wird, namentlich im „**Székler Lande**“ eine ganz **energische Untersuchung** eingeleitet. **Honvédminister Szende** begab sich zu diesem Zwecke **persönlich nach Siebenbürgen**. Dank den getroffenen **militärischen Maßregeln** nimmt die Untersuchung einen **ruhigen Verlauf**. Von den **vorgenommenen zahlreichen Verhaftungen** sind zu erwähnen jene des **vormaligen Honvéd-Oberstleutnants Ignaz Horváth** in **Háromszék** und der **Gutsbesitzer Ludwig Halasi** in **Kaß**, **Andreas Szudör** in **Nyujtód**, **Alexander Szücs** in **Bitfad**, **Albert Mihálji** in **Martonfalva**, **Andreas Gaal** in **Esik**.

In **Abgeordnetenkreisen** hält man es für **unmöglich**, daß, wenn auch, wie **verlautet**, das **Staatsbudget pro 1878** bereits **Mitte dieses Monats vorgelegt** werde, das **Budgetgesetz** noch bis zum **Schlusse des 1. J.** erledigt werden könne, weshalb es **wahrscheinlich** sei, daß die **Regierung für das erste Quartal des nächsten Jahres vom Reichstage** **Indemnität** verlangen werde.

Oesterreich. Im **Abgeordnetenhaus** des **Reichsrathes** dauert die **Specialdebatte** der **Vorlage über die Steuerreform** noch fort. Bei den **wenigen bisher zur Abstimmung gelangten Paragraphen** gelang es zwar nicht, dieselben in den **verschiedensten Kreisen perhorreszirten Gesetzentwurf** zu Falle zu bringen; die **wichtigsten** wurden jedoch nur mit **ganz geringer Majorität** **acceptirt**, so namentlich die **Festsetzung des zur directen Steuer verpflichteten Einkommen-Minimums** auf **600 fl.**, und die **Contingentirung** des **directen Steuereinkommens** vor der **Einschätzung** desselben. Ein **Scheitern** dieser **Vorlage** ist **deßhalb** im **weiteren Verlauf** der **Debatten** noch **immer nicht unmöglich**.

Die **Zollverhandlungen** mit **Deutschland**, zu denen **gestern** auch die **ungarischen Minister Széll** und **Trefort** in **Wien** eintrafen, sind **nummehr am entscheidenden Punkte** angelangt. In den **nächsten Tagen** schon wird es sich zeigen, ob auf der **Basis jener Instructionen**, welche die **deutschen Kommissäre** aus **Berlin** gebracht, und der **Zugeständnisse**, zu denen **Oesterreich-Ungarn** bereit ist, eine **Einigung** überhaupt **möglich** ist. Die **Differenzen** beziehen sich nicht **blos** auf das **so genannte Appreturverfahren**, sondern auch auf **wichtige Tarifrfragen**, besonders was die **Textilindustrie**, **Leder** und **Eisen** anbelangt. Der **Getreidezoll** wurde **völlig fallengelassen**, dagegen die **Ermäßigung der Weinzölle** von **Deutschland** **verweigert**.

Deutschland. Die **Brochüre** des durch den „**Culturkampf**“ **expatriirten Bischofes Dr. Konrad Martin** von **Paderborn**, welcher darin die **gänzliche Aufhebung** der **Maigesetze** fordert, wird von den **Presz-Organen Bismarcks** **scharf angegriffen**. So erklärt die „**Nordd. Allg. Ztg.**“, daß, **solange solche Ansichten Gehör** fänden, von einer **Revision** der **Maigesetze** die **Rede** nicht sein könne, weil sie **jeden modus vivendi** **unmöglich** machten. Die **gegenwärtige Regierung** in **Preu-**

ßen werde zu einer **Aufhebung** dieser **Gesetze** **niemals** und zu einer **Revision** derselben **erst dann** die **Hand** bieten, wenn der **katholische Episcopat** denselben **vorher vorbehaltlos** sich **unterworfen** habe.

Mittlerweile hat das **unter dem Culturkampf** wohl am **Meisten** leidende, aber in **echt katholischer Weise** **duldende Volk** der **Westphalen** es **unternommen**, die **Initiative** zur **Ab-schaffung** der **Maigesetze** zu **ergreifen**. Am **30. Sept.** fand in **Dortmund** eine **großartige Katholikenversammlung** statt, in welcher **Massenpetitionen** an den **König** von **Preußen** **beschlossen** wurden, die **folgende Resolutionen** enthalten: „1. Der **Friede** zwischen **kirchlicher** und **staatlicher Gewalt** wird durch **Aufhebung** der **Maigesetze**, **beziehentlich** durch **Ver-einbarung** mit dem **hl. Stuhle** hergestellt. 2. **Inzwischen** hat das **katholische Volk** das **Recht**, zu **verlangen**, daß **alle Bestimmungen**, welche die **Spendung** der **Sacramente** und **kirchlichen Segnungen** mit **Strafe** **belegen**, **aufgehoben** werden.“

In **socialer Beziehung** sieht es **übrigens** in **Westphalen** **gegenwärtig** über **alle Maßen** **traurig** aus. Die **Handelskammer** zu **Bochum** fällt in ihrem **Jahresberichte** über die **Lage** der **Industrie** **folgendes harte Urtheil**: Das **Jahr 1876** ist für **den hiesigen Bezirk** das **unheilvollste** gewesen, **dessen** sich die **Lebenden** **erinnern**. Auch **unter dem** **schweren Druck** **französischer Fremdherrschaft** hat das **Land** nicht **mehr gelitten** als **unter dem** **Druck** der **furchtbaren** **Krisis**, die für **uns** bis zum **Unerträglich** **verschärft** wird durch die **verheerende** **Fremdherrschaft**, welche **englische** **Interessenpolitik** seit **Jahren** über die **Anschauungen** eines **großen Theiles** **unseres** **Volkes** und die **Verhältnisse** **unserer** **Gewerbe** **ausübt**. Diese „**unerträglich**“ **Lage** hat sich im **laufenden Jahre** sogar noch **schlimmer** **gestaltet** und **dürfte** nach der **beabsichtigten** **vollständigen** **Aufhebung** der **Eisenzölle** eine noch **trauriger** werden, wenn **der** **auf den 21. d.** **einberufene preußische Landtag** **kein durchgreifendes** **Mittel** **findet**, **seiner** in der **Existenz** **bedrohten** **Eisenindustrie** **wieder** **aufzuhelfen**.

Der **bairische Landtag** trat **Ende** **September** **wieder** **zusammen**. In der **ersten** **Sitzung** schon erhielt derselbe den **vollgiltigsten** **Beweis** für die „**liberale**“ **Mißwirthschaft** in **Gestalt** der **Budgetvorlage** für die **Jahre 1878** **bis 1879**. **Hienach** **betragen** die **Ausgaben** **227.551,220** **Mark**, das **Defizit**, welches **hauptsächlich** durch die **Erhöhung** der **directen** **Steuern** **gedeckt** werden muß, **20** **Mill. Mark**!

In **Frankreich** beschäftigen die **Vorbereitungen** zu den schon in einer **Woche** **vorzunehmenden** **Deputirten-Wahlen** alle **Parteien** in **großartigstem** **Maßstabe**. In **Paris** und **allen** **größeren** **Städten** finden **alltäglich** **zahlreiche** und **starkbesuchte** **Wahlversammlungen** **stat**, die **bisher** **sämmtlich** in **vollster** **Ordnung** **verlaufen**, da die **Radikalen** sich, wie **der** **Wolf** im **Schafspeck**, **sehr** **zähm** **verhalten**.

Die **Liste** der **Regierungs-candidaten** ist **noch** **nicht** **veröffentlicht** **wor-den**, zum **großen** **Leidwesen** der **Oppositionsführer**, welche **dadurch** **bisher** **verhindert** **wurden**, die **ihnen** **eigenthümliche** **Kampfweise** des „**persönlichen** **Angriffes**“ **in** **Scene** **zu** **setzen**.

Eine **erfreuliche** **Erscheinung**, welche die

Hoffnung auf den Sieg der guten Sache vermehrt, ist es, daß jetzt auch die Bonapartisten, von welchen man befürchtete hatte, daß sie bei den Wahlen ihre eigenen Wege gehen würden, sich offen für die gegenwärtige Regierung erklärt haben. Ihr Führer Rouher, der ehemalige „Vice-Kaiser“, erließ nämlich am 1. d. einen Aufruf an seine Wähler, der als Programm der bonapartistischen Partei zu betrachten ist. Er erklärt in demselben, daß der Chef der Regierung alle ehrlichen Leute aufgerufen habe, um das Princip der Autorität wieder aufzurichten und durch ihre Abstimmung die Agitatoren, Anarchisten und die Schwachen, welche mit denselben pactiren, aus der politischen Arena zu entfernen. Die Anrufung dieser höheren Interessen habe die Imperialisten vergessen lassen, daß die gegenwärtige Constitution eine gegen sie durch eine feindliche Coalition geschmiedete Waffe sei; sie schließen sich aufrichtig dem patriotischen Bestreben des Marschalls an, geben seiner Politik ihre logale Zustimmung und werden seine Gewalten während ihrer ganzen Dauer verteidigen. Wenn dann der Zeitpunkt einer Revision der Verfassung gekommen sei, so werde die Doctrin des Appells an das Volk der Rettungsanker für Alle sein, und die nationale Souveränität durch ihr Verdict das Land mit hinreichend starken nationalen und demokratischen Institutionen dotiren, um seine Geschichte zu schützen und seine Größe wieder aufzurichten.“

Auch die Bischöfe treten jetzt, dem Beispiele des Mgr. Dupanloup folgend, einer nach dem andern in den Wahlkampf ein. Der Erzbischof von Bourges erließ an die Geistlichen seiner Diocese ein Rundschreiben, worin er sie ermahnt, bei den Wahlen nicht unthätig zu sein, um die Gefahr zu beschwören, von welcher Frankreich und die christlichen Interessen durch den etwaigen Sieg der Revolutionspartei bedroht seien. Gleichzeitig ordnete er für alle Pfarreien seiner Diocese an den 3 Tagen, die der Wahl vorangehen, die Feier eines Tedeums an, für dessen Theilnahme der hl. Vater einen besonderen Ablass zu bewilligen geruhte.

Das Comité der republikanischen Partei, an deren Spitze Victor Hugo (!) als Präsident und Gambetta als Vice-Präsident, haben nunmehr in einem soeben veröffentlichten Schreiben den Präsidenten der aufgelösten Kammer, Grévy, officiell an Stelle des verstorbenen Thiers als Führer der französischen Demokratie bezeichnet und denselben als ihren Candidaten des 9. Pariser Wahlbezirktes aufgestellt.

Die Appellationsverhandlung im Proceß gegen Gambetta findet bereits am kommenden Mittwoch statt.

Italien scheint sich für alle Eventualitäten vorzubereiten, die soeben Fürst Bismarck mit dem ehemaligen Adjutanten Garibaldi's Crispi, geplant hat. Die Grenzen gegen Frankreich sowohl wie gegen Oesterreich werden jetzt gleicherweise in Vertheidigungsstand gesetzt, wie seit Monaten schon eine Anzahl der bedeutenderen Seehäfen. So geben regierungsfreundliche italienische Zeitungen unverbohlen zu, daß seit Kurzem allerlei militärische Maßnahmen im Zuge seien, z. B. die Befestigung der Alpenforts, die Armirung der Küste zwischen Nizza und Spezzia, die bevorstehende Dislocirung der von 24 auf 36 gebrachten Alpen-Corps nach einer Reihe an der österreichischen und französischen Grenze gelegener Grenzpforte wie: Udine, Bormio, Desenzano u. c. — Es geht aber doch Nichts über — freundnachbarliche Gesinnungen!

Uebrigens ist es auch trotz officiöser Ablugnung gemiß, daß die italienische Regierung vor den zu den Manövern einberufenen gewesenen Soldaten an 80.000 Mann bei den Fahnen zurückbehalten hat.

England. In der Armee hat am 3. d. eine große Anzahl von Verabschiedungen und Beförderungen stattgefunden. Verabschiedet wurden 68 Generale, 32 General-Lieutenante und 11 Generalmajore. Befördert wurden 80 General-Lieutenante zu Generalen, 180 Generalmajore zu General-Lieutenanten und 138 Bri-

gadiere zu Generalmajoren. — Friedliche Absichten sind das nicht.

Der südliche Theil der britischen Besitzungen in Ostindien wird gegenwärtig von einer Hungersnoth verwüstet, welche sowohl, was die räumliche Ausdehnung betrifft, als an intensiver Stärke, jede Hungersnoth übersteigt, von welcher früher gehört worden ist. Die Einzelheiten, welche berichtet werden, sind tief erschütternd. Man hat die Zahl der Personen, die bereits im wörtlichen Sinne vor Hunger umgekommen sind, auf eine und eine halbe Million berechnet. Unberücksichtigt sind bei dieser Berechnung die nach Millionen zu Zählenden geblieben, deren Gesundheit für immer untergraben ist. Seit dem Anfange dieses Jahres verhält sich in einem Districte die Zahl der Gestorbenen zu derjenigen der in demselben Abschnitte des vorigen Jahres Abgeschiedenen wie 11 zu 1. Aus einer anderen Berechnung ergibt sich, daß in einem Districte und in einem Monate 10.000 Menschen vom Hunger hingebracht wurden.

In **Holland** hat das den „Liberalen“ so unbequeme Ministerium in Folge des Kammer-votums vom 25. v. M. dem Könige einige Tage darauf sein Entlassungsgesuch eingereicht. Dasselbe ist bisher noch nicht angenommen worden. Die „liberale“ Opposition besteht nämlich aus theilweise ziemlich disparaten Elementen, welche in allen anderen, als der gerade brennend gewordenen Unterrichtsfrage in den verschiedensten Meinungen auseinander gehen.

Serbien's Wiedereintritt in die Action scheint jetzt — wieder einmal! — definitiv beschlossen zu sein. Der so eben in Belgrad eingetroffene, neu ernannte russische Agent *Perisiani* überbrachte angeblich abermals 4 Millionen Rubel in Gold, worauf die Truppen alsbald Befehl erhielten, den seinerzeit sistirten *Marsch zur Grenze* wieder aufzunehmen. In *Alexinac* und am *Timok* werden starke Truppenmassen concentrirt. Sämmtliche Ernennungen des Kriegsadministrationspersonales für die Intendantur, die Kriegsgerichte, Feldpolizei, den Feldtrain, das Sanitätswesen, den Feldtelegraphen u. c. sind erfolgt und in einer eigenen *Ordre de bataille* publicirt worden.

Zur Krisis in Frankreich.

Daß Frankreich sich in einer, und zwar entschieden acuten Krisis befindet, darüber belehren uns die letzten Ereignisse, die in Folge dessen nothwendig gewordene Auflösung der zweiten Kammer, um der Herrschaft der Demagogie im Interesse der Ordnung ein Ziel zu setzen, und wollten wir noch zweifeln, so müßte uns das freie Geständniß des französischen Staatsoberhauptes in seinem Manifeste vom 19. September d. J. alle Zweifel benehmen, welches mit den klarsten Worten auf den Kampf hindeutet, welcher, von der Demagogie oder dem s. g. Radikalismus gegen die Ordnung und den Frieden des Landes unternommen, nunmehr bald zur Entscheidung kommt. Am 14. October nämlich werden die allgemeinen Wahlen in die Deputirtenkammer stattfinden, und nach dem Endergebnisse dieser wird das Schicksal Frankreichs vorläufig besiegelt werden. Von Seite der Regierung wurde kein erlaubtes Mittel unversucht gelassen, um den Sieg vorzubereiten, die Wähler über das Schicksal Frankreichs aufzuklären, welches nunmehr auf ihren Stimmen beruht; doch auch von radikaler Seite wurde Alles angeboten, um das Volk für das Schlagwort „Republik“ zu gewinnen und unter dem Terrorismus dieses Schlagwortes die Wähler zu nöthigen, ihre Stimmen Leuten zu geben, die sich Republikaner nennen.

Bei oberflächlicher Betrachtung der Vorgänge in Frankreich läuft man Gefahr, der Ansicht zu huldigen, daß es sich thatsächlich nur um einen Streit der politischen Parteien und um die Frage in's Besondere handelt: soll die Republik fortbestehen, oder aber ein legitimes Königthum, oder gar ein napoleonisches Kaiserthum wiederhergestellt werden? Es mag in dem Wunsche nach einer dieser Staatsformen das Programm der einander gegenüberstehenden Parteien zum Ausdruck kommen; doch das

nächste Ziel bildet er nicht. Im Gegentheile erscheint die Realisirung dieses Wunsches durch das Septennat *Mac Mahon's* noch in die Ferne gerückt, es kann daher die Entscheidung der Frage über die Staatsform nur als ein weiter gelegenes Ziel in's Auge gefaßt werden, welches vorläufig nicht geeignet ist, die Gemüther zu erhitzen, und auch keinen Anhaltspunkt bietet, um die Bedeutung der nächsten Wahlen nach ihrer wahren Natur zu erfassen. Um dieses zu können, muß man gewisse Vorkommnisse in Frankreich und anderswo festhalten, und dann wird sich die wahre Natur der Dinge unserem Auge erschließen, gleichzeitig aber auch das nächste Ziel uns bekannt werden, auf dessen Verwirklichung die Parteien der Radikalen und Conservativen — freilich in verschiedenem Sinne — bedacht sind!

Wir wissen, daß das durch den Krieg mit Deutschland so schwer gedemüthigte Frankreich, bevor es noch an seine politische Regeneration dachte, sich vor Allem bekehrte! Als Zeichen dieser Bekehrung sollte die neu auf dem Montmartre zu erbauende Kathedrale dienen; es war dies der erste Schritt auf dem Wege zu — Gott! Wir wissen, wie der wirtschaftliche Aufschwung ungeachtet der colossalen Entschädigung an Preußen selbst die kühnsten Hoffnungen übertraf, Frankreich die gezahlten Milliarden wieder zurückholte, und im Einklange mit dieser wirtschaftlichen Erholung und Kräftigung auch sein politisches Dasein verjüngte. Man müßte allen Glauben an die Vorsehung abgestreift haben, wollte man in dem raschen Aufblühen Frankreichs, welches von der ganzen Welt für ein Jahrhundert ruiniert gehalten wurde, nicht ein besonderes Walten erkennen. Es war unzweifelhaft der Segen, den sich dieses *par excellence* katholische Land durch seine Bekehrung erkufte. Auf der einmal gewählten Straße aber ging es auch rasch vorwärts, — und die Erfolge waren geradezu überraschend. In den beiden Kammern einigte die katholische Ueberzeugung die Parteien der Ordnung ohne Unterschied der politischen Fahne, so oft es sich um principielle Feststellung und Wahrung eines vorzüglich katholischen Interesses handelte. Gerade dasjenige, um was die Katholiken Frankreichs so lange und vergeblich stritten, die Freigebung des höheren Unterrichts, ward mit dem Gesetze vom 12. Juli 1875 zur erfreulichsten That! Welcher Erfolg mit diesem Gesetze auf Seite der Katholiken erzielt wurde, geht deutlich aus dem Entsetze hervor, das die Gegner Frankreichs erfaßte. Sie erblickten in diesem Gesetze einen Sieg des „Ultramontanismus“, des „Clericalismus“, der sich im Kriegszustande mit der deutschen Reichsregierung, mit der russischen und italienischen Regierung, in heiklen Verhältnissen mit dem österreichischen Hof und im stillen Kampfe mit den Kammern anderer Länder befindet, — jener Clericalismus, dessen Kopf in Rom, dessen Caffe, Arm und Schwert aber in Frankreich sei. Noch ein weiterer öffentlicher und sehr bedeutender Sieg wird dem Erwachen des katholischen Bewußtseins zugeschrieben, — der am 24. Mai 1873 erfolgte Rücktritt Thiers. Ob dem so ist, oder nicht, gewiß ist so viel, daß Thiers sich derselben Majorität gegenüber befand, als er zurücktrat, die das Gesetz über die Freigebung des Unterrichtes votirte, jener Majorität, die in Thiers, als dem Vertheidiger der weltlichen Herrschaft des Papstes aus politischer Nothwendigkeit, — den Pionnier des „preußischen Kulturkampfes“ aus demselben Grunde in Frankreich fürchten mußte.

Den unstreitig erbittertsten Gegner hatte und hat das katholische Frankreich in dem preußischen Premier, und zwar aus einem geschwächten Frankreich zur Sicherung der Erwerbung vom Jahre 1870—71 haben möchte, das im katholischen Geiste aufblühende Frankreich aber sie bedroht. Dann hat sich Bismarck in den Kulturkampf gestürzt, und so willkommen als ihm Frankreich als Bundesgenosse wäre, wenn seine Regierung in die abschüssige Bahn des Kulturkampfes einlenken wollte, ebenso feindlich erscheint es ihm, wenn es für Rom in dem

Kampfe gegen die brutalen Uebergriffe der Staatsgewalt eine starke Stütze, für die gemäßigten Katholiken Deutschlands aber ein aufmunterndes Beispiel ist.

In den Rahmen dieser Auffassung und Intention Bismarck's paßte vollkommen — Thiers, besonders, als er aus eigener Machtvollkommenheit die Republik als die allein zu Recht und in der That bestehende Regierungsform verkündete, er, der in seinen Schriften das Kaiserreich Napoleons I. verherrlichte! Bismarck wußte ganz richtig zu ermessen, daß die dem katholischen Frankreich widerstrebende Regierungsform einer Republik das Land nimmer zur Ruhe wird kommen lassen, und daß Thiers an der Spitze der Regierung den katholischen Geist des Landes nicht durchbrechen lassen wird. Diese richtige Erkenntniß bewog Bismarck, den Autokraten, der französischen Republik mit Thiers an der Spitze so sehr das Wort zu reden, daß er sogar den Frieden zwischen Frankreich und Preußen davon abhängig machte. Auf den Sturz Thiers' folgte „der Krieg in Sicht“, der jedoch, weil er nicht opportun schien, von Rußland vereitelt wurde.

Welch' gefügiges Werkzeug der gestürzte Thiers in den Händen Bismarck's geworden wäre, wurde erst recht klar, als Ersterer sich mit Gambetta, dem „rasenden Narren“, wie er ihn früher nannte, verband, um sich wieder auf den Präsidentenstuhl erheben zu lassen, und so Bismarck's Intention gegenüber von Frankreich zu verwirklichen! Thiers ward zum verbissenen Gegner Mac Mahons und die Concession, die er um den Preis der Erfüllung seines Wunsches, an die Stelle des Letzteren zu treten, an Gambetta machte, war keine geringere, als die Umwandlung des Kampfes gegen die monarchischen Parteien in einen Kampf gegen die katholische Kirche unter dem Gemeinplatz „Ultramontanismus“. Die Erhaltung der „wahren Republik“ war die ausgegebene Parole und der „Culturkampf“ war mit verstanden, denn ohne diesen gibt es keine wahre Republik im Sinne Gambetta's, der in allen seinen öffentlichen Enunthationen als die der Republik drohende Gefahr den „Ultramontanismus“ bezeichnete. In diesem Sinne wurde auch die Agitation für die Wahlen eingeleitet und mit Erfolg; denn als im März 1876 die neugewählte Deputirtenkammer zusammentreten war, präsentirte sich der staunenden Welt eine Gambetta'sche Majorität, deren ganze schonungslose Schärfe gegen den Präsidenten Mac Mahon gerichtet war. Der populäre Thiers aber war der willige Helfershelfer, unter dessen in Aussicht gestellter Präsidentschaft der „Culturkampf“ eingeleitet worden wäre, um unter seinem Nachfolger „Gambetta“ zum Abschlusse oder vielmehr zur vollen Entwicklung zu gelangen.

Mac Mahon begriff seine Lage und trenn seinem Worte, bis an's Ende unter allen Verhältnissen auszuharren, und das Land vor dem Unglück einer zügellosen radikalen Wirthschaft, die unvermeidlich zum Bürgerkriege geführt hätte, zu bewahren, machte er von seinem Rechte Gebrauch und löste am 16. Mai d. J. die Deputirtenkammer auf.

Bei den am 14. d. M. stattfindenden Neuwahlen wird es sich also darum handeln, eine Partei der Ordnung und des Glaubens in das Haus zu bringen, beziehungsweise für die Gegner der Ordnung darum, eine Majorität zu schaffen, welche, in die Fußstapfen des Meisters Gambetta tretend, die Pläne des Letzteren verwirklicht und zur größeren Ehre Bismarck's den „Culturkampf“ inauguriert! So sehen wir denn, daß die endgiltige Entscheidung über die Frage: ob Republik oder Monarchie, vorläufig in den Hintergrund gedrängt ist, im Vordergrund aber die Frage, ob Frankreich katholisch sei und bleibe oder nicht, an die Tagesordnung gestellt erscheint! Es kann nämlich keinem Zweifel unterliegen, daß der Culturkampf, sowie in Preußen, gegen die Existenz der katholischen Kirche in Frankreich gerichtet würde, wo sich die Kirche und die Interessen des Landes gegenseitig und vollkommen decken. Würde es den

Radikalen gelingen, sich die Herrschaft anzueignen, dann würde sich in zweiter Linie die Frage der Regierungsform von selbst lösen, wenn auch nicht mit Bestimmtheit vorausgesagt werden kann, daß die Republik Siegerin bliebe. Bismarck's Intention aber, die Selbstschwächung Frankreichs durch innere blutige Wirren ginge jedenfalls in Erfüllung.

Die Gefahr, daß dies geschieht, ist in nicht geringem Maße vermindert einerseits durch den leiblichen Tod Thiers', andererseits durch den politischen Tod Gambetta's! So hat die Vorsehung zwei dicke Striche über die Rechnung derjenigen gezogen, die meinten, daß ein ungezügelter persönlicher Ehrgeiz genügt, um die Geschichte eines Landes zu lenken! Zu welcher Brutalität sich der Kanzler an der Spree in Folge der erlittenen Täuschung namentlich jetzt erheben wird, wo Rußlands Macht darniederliegt und seine Pläne nicht zu durchkreuzen vermag, bleibt allerdings eine offene Frage. Doch auch Er entgeht nicht der rächenden Hand, die sich auf ihn herablassen wird, — wenn's an der Zeit ist!

Der Putsch in Siebenbürgen.

Die Turkomanie in Ungarn hat mit Beglückwünschungstelegrammen, Resolutionen und Zustimmungsvoten begonnen, mit Meetings, Illuminationen und Fackelzügen wurde sie fortgesetzt und hat vorläufig in dem Székelyer Putsch geendigt. Dieser hat nichts weniger zu bedeuten, als den Versuch einer bewaffneten Intervention auf eigene Faust zu Gunsten der Türkei und gegen das mit Rumänien alliirte Rußland. Die ganze, wenig ehrenvolle Angelegenheit befindet sich im Stadium der Unterjochung, daher es nicht leicht möglich ist, die Wahrheit aus dem Wüste der Journalmeldungen herauszufinden. Indessen so viel scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß man den entdeckten Waffensendungen nach Siebenbürgen mehr Bedeutung beilegt, als sie auf den ersten Augenblick verdienen. Seinerzeit, als Miletics und Consorten und zwar ohne Rücksicht auf deren Abgeordneten-Mandat, also mit der Verletzung des Immunitätsrechtes, wegen eines ähnlichen, wenn auch nicht in demselben Maße gereiften Unternehmens des Hochverrathes beschuldigt eingezogen wurden, war die allgemeine Stimmung bei weitem nicht so alarmirt, und gewiß mit Recht legte man dem Miletics'schen Putschversuche weniger Bedeutung als dem gegenwärtigen bei. Jedermann wußte und fühlte, daß es sich um die abenteuerliche Intention Einzelner handelte, deren Realisirung an dem Mangel einer reichhaltigen Unterstützung unvermeidlich Schiffbruch gelitten hätte.

Anders verhält sich die Sache angesichts des Székelyer Putsches. Für diesen waren die Geister im ganzen Lande durch die künstlich genährte traditionelle Abneigung gegen das Rußenthum und Alles, was daran hängt, derart präparirt, daß der erste Versuch im Falle des Gelingens mit Hilfe der aufgepeitschten Leidenschaften von Stunde zu Stunde größere Kreise in seinen Bann gezogen und der Monarchie, in erster Linie aber Ungarn, nach Innen und Außen Verlegenheiten von unberechenbarer Tragweite bereitet haben würde. Die wenigen tausend Mann, denen es vielleicht gelungen wäre, in Rumänien einzubrechen und die Verbindungslinie der russisch-rumänischen Armeen momentan zu unterbrechen, würden allerdings bald aufgehoben gewesen sein, damit aber würde nicht auch die Bewegung erstickt worden sein, die im ganzen Lande auf Grund der planmäßig präparirten Stimmung und genährt durch die bereits in die Massen eingedrungenen revolutionären Elemente, eingegriffen hätte. Wer vermöchte zu sagen, wo das Ende einer solchen Bewegung liegt? der mit Gewalt hervorbrechende Strom kann nicht leicht, ja selten unmittelbar wieder eingedämmt werden, auf daß er nicht über die Fluren sich ergieße und sie verheeere!

Wir wollen nur auf einen Umstand hindeuten, der aus der bisherigen Untersuchung sich ergibt, nämlich, daß es auch auf die nur

schwach bewachten ärarischen Waffendepôts abgesehen war, ein Zeichen, daß man keine Bedenken trug, durch einen Angriff auf die bewaffnete Macht des Staates die Bewegung intensiv und revolutionär zu gestalten. Darum ist es auch erklärlich, wieso die übrigen durch den Fall ganz überraschte Regierung energisch selbst die Keime zu ersticken sucht, welche eine Wiederholung des Putschversuches ermöglichen könnten. Leider, daß es ihr heute nicht mehr gelingen wird, ohne die rächende Hand der Gerechtigkeit zu rühren, und die verhafteten Urheber der Bewegung zu bestrafen, die Ordnung wieder herzustellen und zu erhalten. Sie kann auch in keiner Weise beschuldigt werden, daß es ihr an hinreichender Vorsicht mangelte, mit deren Anwendung selbst der Versuch eines Putsches hätte verhindert werden können. Im Gegentheile, die Schuld ist so allgemein, die Turkomanie und der von dem Ministerpräsidenten Tisa selbst mit harten Worten gegeißelte Chauvinismus hat so sehr jede vernünftige Denkungsweise getrübt, daß es geradezu gewagt gewesen wäre, im Momente der höchsten Aufregung die türkischen Demonstrationen zu inhibiren. Alle tragen daran die Schuld, die absichtlich oder unüberlegter Weise, oder weil sie sich willig terrorisiren ließen, die Intentionen derjenigen unterstützten, denen es darum zu thun war, aus den vorhandenen Sympathien Capital zu schlagen und der Monarchie auf irgend eine Weise Verlegenheiten zu bereiten, um dann im Trüben fischen zu können.

Was jedoch die Regierung mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen sollte, ist das Treiben der — Loge. — Sollte es bloß Zufall sein, daß bei allen Demonstrationen Leute an der Spitze standen, von denen es allgemein bekannt ist, daß sie leitende Personen der Loge sind? Sollte Kossuth vergebens, und nur um seine allbekannte Schreiblust zu befriedigen, einen orientalischen Brief nach dem andern hieher dirigirt haben? Oder ist es auch nur Zufall, daß Klappa wie der ewige Jude rastlos Europa durchzieht, bald in Konstantinopel, bald in Paris, London, Berlin und Wien die Fäden einer Politik spinnt, die er kaum auf eigene Faust unternimmt? Kein Wunder, wenn die öffentliche Meinung auf die erste Nachricht über den Putschversuch diesen mit dem aus dem Jahre 1866 anrühigen Namen in Verbindung brachte und alle Jene verdächtigte, die als getreue Satelliten den Träger auf seinem Zuge durch das Land begleiteten!

Nichts liegt uns ferner, als eine pessimistische Auffassung, oder gar eine Furcht vor den kommenden Ereignissen. Aber ebenso fern liegt uns der gegenwärtig herrschende Humor, mit dem man sich über Dinge leichtsinniger Weise hinwegzusetzen beliebt, aus denen erfahrungsgemäß bis nun regelmäßig Revolutionen oder zum Mindesten unliebsame Störungen des inneren Friedens sich entwickelt haben. — Videant consules!

Original-Correspondenzen des „Recht.“

C. B. Rom, den 29. September. Cardinal Riario Sforza, Erzbischof von Neapel, ist am 29. Sept. nach einer kurzen Krankheit gestorben. Derselbe war 68 Jahre alt und seit 32 Jahren Cardinal-Priester. — Bemerkenswerth ist, daß die Consorterie Minghetti, Visconti-Benosta u. s. w. den Haß und die Verachtung des deutschen Reichskanzlers sich zugezogen haben, weil sie etwas weniger Servilismus an den Tag legten, als jener wünschte, wodurch dann die Depetris, Nicotera, Crispi u. s. w. in Berlin zu Ehren gelangten. Der Minister Mancini sagte in der Kammer zwei Monate, bevor er Minister wurde: „Ich wünschte, daß sich der Fürst von Bismarck am Staatsruder Italiens befände!“ Kurz darauf wurden Minghetti, Visconti-Benosta beseitigt, und der Wunsch, den der Deputirte Mancini ausgesprochen, erfüllt. Bismarck regiert Italien durch seine Freunde Crispi, Mancini und Nicotera. Die Italiener, ob einheitlich oder nicht, müssen abhängig sein. Zuerst waren sie es von Oesterreich, dann von Frankreich, nun von Preußen. Möge deren Abhängigkeit von Preußen länger

eine freundschaftliche bleiben, als sie es von Oesterreich und Frankreich blieb, wo sie sich bald in Feindschaft verwandelte! — Gegen den Polizeidirector Lucchese in Palermo, einen Protégé Nicotera's, sind 34 Prozesse von Privaten wegen Amtsüberschreitung anhängig. — Der General Cialdini ist von Paris in Rom angekommen und conferirte bereits mit den Ministern. Er wurde speciell hieher berufen.

C. B. Rom, den 2. October 1877. Vor dem Empfange der hl. Sterbsakramente richtete der auf seinem Sterbebette liegende Cardinal Riario Sforza, Erzbischof von Neapel, folgendes Gebet in einer frommen Exaltation mit lauter und heller Stimme zum Höchsten: „Mein Gott, wie groß war Deine Gnade für mich, Deine Barmherzigkeit gegen mich. Ja, kein Augenblick meines Lebens existirt, der nicht durch einen besonderen Act Deiner Barmherzigkeit gekennzeichnet wäre. Und selbst, wenn ich durch meine Haltung in diesem Leben nicht immer Deiner Gnade würdig war, hörtest Du nicht auf, mir Deine Güte folgen zu lassen. Und jetzt nun krönst Du alle diese Acte Deiner Barmherzigkeit, indem Du zu mir kommst, mich zu stärken bei meinem Uebergange aus dieser Welt in die Ewigkeit. Ich danke Dir von ganzem Herzen; aber wie kann ich Dir danken, ich armer Sünder voller Fehler? Ach mein Gott, mögen für mich die Engel und die Heiligen und besonders unsere Mutter, die heiligste Maria und unter gnädiger Beschützer, der hl. Gennaro, danken. Indem ich Dich jetzt in mir aufnehme, muß ich als Cardinal der hl. römischen Kirche Dir diese Mutter empfehlen, die heute von so vielen Feinden verfolgt wird und durch große Stürme erregt ist. Du weißt, o mein Jesus, wie groß meine Liebe immer für die Kirche war und welche Befürchtungen für sie stets in den letzten Jahren meine Seele betrübten. Aus dieser Welt scheidend, empfehle ich sie Dir, der Du ihr Bräutigam bist, und mit ihr empfehle ich Dir Papst Pius IX., dem ich immer treu ergeben war und dessen Prärogative als Primas und infallibler Lehrer ich stets verehrte. Ach! wie sehr wünschte ich in meinem Leben seinen Triumph zu sehen; Du aber rußt mich vor demselben aus dieser Welt ab, und ich füge mich demüthig und unterwürfig in Deinen heiligsten Willen. Nach der Universal-Kirche empfehle ich Dir als Erzbischof diese meine Diözese; die Ganze empfehle ich Dir, mein Jesus, aber noch besonders ihren Klerus und namentlich das Kapitel der Metropole, welches stets meine Liebe, meine Hilfe, meine Stütze, meine Krone war und dessen genaue Pflichterfüllung ich ohne Unterlaß nebst dessen leuchtender Uebung der Tugenden bewunderte. Erhalte auch ferner unter denen, aus welchen es zusammengesetzt ist, den Geist der Liebe und Eintracht, und erleuchte sie in der Wahl dessen, der zur Zeit, bis der Papst meinen Nachfolger ernannt haben wird, diese Diözese zu regieren hat. Ach, mein Jesus, gib, daß mein Nachfolger so sei, daß er dieser Kirche die Folgen der von mir begangenen Irrthümer bei der Regierung derselben nicht fühlen lasse, sondern das von mir gemachte Uebel heile und stets zur Verbesserung beitrage. Noch eine Bitte will ich an Dich stellen für die Jugend, welcher heute von Deinen Feinden so sehr nachgestellt wird. Mein Jesus, erleuchte sie mit dem Lichte Deiner Gnade, rette sie durch Deine Barmherzigkeit. Jetzt komme, mein Jesus, komme zu meiner Seele, die nach Dir verlangt. Ich bin nicht würdig, Dich zu empfangen. Aber Du bist stets der gute Hirte, der das Schäflein nicht zurückweist, welches zu ihm zurückkehrt, besonders wenn er es unter dem Mantel seiner Mutter erblickt. Und ich stelle mich Dir gerade unter dem Mantel der Barmherzigkeit Maria's und des Schutzes des hl. Gennaro. Komme also, mein Erlöser, komme bald.“ — Nicht volle zwei Stunden nach dem Empfange des hl. Sacramentes verschied der fromme Erzbischof. Die ganze Erzdiözese, ja ganz Italien, auch seine Gegner, beweinen den Tod dieses hohen Kirchenfürsten. R. I. P.

Vom Kriege.

„Ueberall herrscht Kälte und Unwetter, im Balkan ist bereits viel Schnee gefallen“ — so lautete eine offizielle Meldung aus dem russischen Hauptquartier in Bulgarien vom 29.

September und trotzdem denkt man daselbst noch nicht an eine Beendigung des diesjährigen Feldzuges und den Bezug der wohl in Bälde dringend nöthig werdenden Winterquartiere. Der Grund ist sehr einleuchtend. In diesem Momente ist ja die Ankunft der längst als heranwachsend gemeldeten Verstärkungen größtentheils schon zur Thatsache geworden: zwei Gardedivisionen sind bereits vor Plevna angelangt, andere zur Armee des Großfürst-Thronfolgers gestochen, und so soll denn allem Anschein nach, der Intention des Czar's und seiner obersten Heeresleitung gemäß, vor Schluß der Campagne noch ein entscheidender Schlag geführt werden, von welchem man daselbst zuversichtlich hofft, daß er der so schnell erlebichten russischen Waffenehre wieder den vormaligen Glanz zurückgebe und gleichzeitig die Möglichkeit gewähre, ohne vom Feinde allzusehr belästigt zu werden, mit dem größten Theile des Invasionsheeres in Bulgarien überwintern zu können.

Die Hauptaction ist auch dieses Mal wieder gegen den in seinem verschanzten Lager bei Plevna bisher noch immer siegreichen Osman Pascha gerichtet, der mit seinen 70,000(?) Mann, über die er jetzt angeblich verfügen soll, dem russischen Hauptquartier ebenso unbequem auf dem Rücken sitzt, als er beim Witzlingen dieses bevorstehenden vierten Angriffs auf seine Positionen der Rückzugslinie der Russen über die Donau sehr gefährlich werden kann.

Dieser voraussichtlich letzte Angriff auf Plevna wird unter der Leitung des Generals Tottleben, des berühmten Vertheidigers von Sebastopol, ausgeführt werden, welcher vor einigen Tagen erst zum Generalstab-Chef der unter dem Oberbefehle des Fürsten Karl von Rumänien gegen Plevna operirenden russisch-rumänischen Armee ernannt wurde. Derselbe hat in den ersten Tagen dieses Monats bereits sämtliche Vorpositionen und Batterien um Plevna inspizirt und deutet alle Nachrichten darauf hin, daß binnen wenigen Tagen zum Angriffe geschritten werden dürfte. Man vermutet jedoch in eingeweihten Kreisen, daß diesmal der Hauptangriff nicht, wie bisher, von Ost und Süd, sondern von Norden aus auf die Positionen von Opanes und Bukowa erfolgen werde. Im russischen Hauptquartier soll man auf diese Art einestheils die überaus starke Ostfront im Rücken zu nehmen und andernteils die nach Sophia führende Straße viel rascher erreichen zu können hoffen, als durch die weit ausholende Umgehung über Dubnit, das im Westen Plevna's liegt. Osman Pascha hätte dann, im Falle dieser neue Angriff gelänge, nur die Rückzugslinie auf Lovac offen, das bekanntlich im Besitze der Russen sich befindet, die Osman Pascha dann zwischen zwei Feuer nehmen würden.

Ein gut ausgedachter Plan, der aber seine großen Schwierigkeiten hat, die sich in den nächsten Tagen noch vermehren dürften, da neue Verstärkungen unter Chesket Pascha nach Plevna unterwegs sind.

Mittlerweile dauert die Beschiesung Plevna's und der türkischen Verschanzungen ungestört fort. Die Türken erwidern das Bombardement nur sehr schwach und stören auch die in Angriff genommenen eigentlichen Belagerungsarbeiten nicht besonders: sie sparen ihre Kräfte und Munition für den allgemeinen Angriff auf.

Der Rückzug der Armee Mehemed Ali Pascha's gegen Osten dauert fort und dürfte derselbe möglicherweise durch Verproviantirungs-Schwierigkeiten veranlaßt worden sein, nachdem die vorgenommenen wiederholten Reconnoissirungen dem türkischen Oberbefehlshaber die Ueberzeugung verschafft hatten, daß ein Durchbruch bei Bjela absolut unmöglich sei, und anderweitige Umgehungsversuche der russischen Ostarmee durch die in Folge der starken Regengüsse unpässbar gewordenen Wege aufgegeben werden mußten. Uebrigens sind die Russen den ostwärts ziehenden Türken auf dem Fuße nachgerückt und haben mit letzteren sowohl bei Popkio als Kazelevo auf der ganzen Linie Fühlung genommen, ohne daß es jedoch an irgend einem Orte zu einem bedeutenden Zusammenstoß gekommen wäre.

Wie aus Constantinopel vom 3. Okt. ge-

meldet wird, ist Mehemed Ali Pascha in Folge dieses Rückzuges seines Postens enthoben und Suleiman Pascha zum Oberbefehlshaber der türkischen Armeen in Bulgarien ernannt worden, während Neauf Pascha das Commando über die Balkan-Armee erhielt.

Letztere ist zum größten Theile noch immer mit dem schon allzu theueren und doch bisher vergeblichen Angriff auf den Sipka-Pass beschäftigt, während in der letzten Zeit Theile derselben östlich von den durch die Russen besetzten Passübergängen über den Balkan setzten und mehrere, jedoch im Allgemeinen resultatlose Gefechte mit den russischen Avantgarden bei Elena bestanden.

An der Donau dauern die Artilleriekämpfe zwischen Kalafat-Widdin und Giurgevo-Russischul fast unausgesetzt fort. Eine in letzter Zeit verbreitete Nachricht, daß türkische Truppen bei Silistria die Donau überschritten und sich auf rumänischem Boden festgesetzt hätten, wurde selbst von türkischer Seite dementirt.

Vom Corps des Generals Zimmernann in der Dobrudscha wird unterm 1. d. offiziell gemeldet, daß in den letzten Tagen des September ein größeres Cavallerie-Detachement eine forcirte Reconnoissirung bis in die Nähe der besetzten und stark besetzten Stadt Bazardzit (6 Meilen nördlich von Varna) gemacht habe, wobei dasselbe dreimal mit türkischen Truppen zusammengestoßen sei, welche angeblich große Verluste erlitten.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz wurde ein abermaliger Angriff Ismail Pascha's auf die ganze Linie der Positionen des Generals Tergukassow am 27. Sept. bei Tscharutshi nach längerem Kampfe durch die Russen zurückgewiesen und die Türken, welche sehr große Verluste hatten, 2 Meilen weit verfolgt. So meldet wenigstens ein offizielles Telegramm aus St. Petersburg vom 1. October.

Andererseits will Moukhtar Pascha, wie aus Constantinopel vom 2. d. berichtet wird, in den letzten Tagen des September's nördlich von Karas mehrere russische Angriffe nach jedesmal hartnäckigen Kämpfen glänzend und mit bedeutenden Verlusten der Russen abgeschlagen haben.

Der Grund, weshalb die Russen in Asien trotz der daselbst schon längst eingetroffenen ganz bedeutenden Verstärkungen die Offensive in der letzten Zeit nicht wieder aufnahmen, wird erst jetzt bekannt. Ein offizielles Telegramm aus St. Petersburg vom 2. d. benachrichtigt uns nämlich, daß bereits seit Ende August d. J. fast der ganze östliche Kaukasus im offenen Aufstande begriffen war, zu dessen Unterdrückung die eingetroffenen Verstärkungen hauptsächlich benützt werden mußten. Angeblich seien die Aufständischen, die zuletzt über 6000 Mann starke Banden bildeten, namentlich am 23. und 24. Sept. vollständig zerstreut und dieser Aufstand in Daghestan „fast allenthalben“ (!) unterdrückt worden.

Aus dem Reichstage.

Das Abgeordnetenhaus erledigte in der abgelaufenen Woche fast ausschließlich wieder formelle und Personal-Angelegenheiten. Zu meritorischen Berathungen kam es nicht, hauptsächlich aus dem Grunde, weil eine große Anzahl von Mitgliedern des Hauses dem Präsidenten den Wunsch ausgesprochen hatte, zur Weinlese nach Hause zu gehen.

Für die nächstwöchentlichen Sitzungen wurde entgegen einem Antrage des Abg. Grafen Albert Apponyi, welcher erst dann die Berathung der Gesetzentwürfe über die Spiritus- und Zuckersteuer wünschte, wenn der Ausschußbericht über das Zoll- und Handelsbündniß vorliege, in der Mittwoch-Sitzung dem Ansuchen des Ministerpräsidenten gemäß folgende Tagesordnung festgesetzt:

Am nächsten Montag erscheint die (rectificirte) Bagatellvorlage als erster Berathungsgegenstand, welchem dann — von Donnerstag an — die Gesetzentwürfe über die Spiritussteuer, die Notenbank und das Zollbündniß folgen werden. Dann erst werden das Budget pro 1878, der

Strascodez, die Grenzahn-Vorlage und sonstige kleinere Gelegetwürfe zur Berathung gezogen werden.

Bei dieser Gelegenheit wiederholte Ministerpräsident Tisza seine bekanntlich früher schon abgegebene Versicherung, daß alle Ausgleiche vorlagen, erst nach erfolgter Verhandlung in der ungarischen und österreichischen Legislative, gemeinsam und gleichzeitig der allerhöchsten Sanction unterbreitet werden.

In der nämlichen Sitzung vom 3. d. gab es noch einen auf den Siebenbürger Putsch bezüglichen, erwähnenswerthen Zwischenfall. Der Abg. L. Mocsáry verlangte nämlich vom Präsidenten Schutz gegen eine seinem Kollegen Helyi, der von der öffentlichen Meinung in dieser Affaire verwickelt zu sein wohl nicht ohne Grund beschuldigt wird, widerfahrene Verletzung seiner Abgeordneten-Immunität. Er theilt dem Hause hierauf folgendes mit:

„In der Wohnung des Abg. Ignaz Helyi haben sich gestern (am 2. d.) vier Individuen in Hordärkleidung eingefunden, die auch dort verblieben. Auf das Befragen Helyi's, wer sie seien, erklärten sie, Organe der Polizei zu sein und den Auftrag zu haben, im Hause Helyi's zu verbleiben. Helyi hat dem Polizei-Chef um Aufklärung geschrieben, aber bis jetzt keine Antwort erhalten. Als Helyi heute das Haus verließ, folgten ihm zwei dieser Individuen auf Schritt und Tritt bis zum Abgeordnetenhaus; die anderen zwei verblieben im Hause. Helyi hat heute wiederholt den Versuch gemacht, mit dem Oberstadthauptmann Thais zusammenzutreffen, allein dies ist ihm nicht gelungen.“

Dem gegenüber gab Ministerpräsident Tisza die Erklärung ab, daß dieser Fall mit keiner ministeriellen, wahrscheinlich aber auch mit keiner Verfügung des Polizeichefs in Verbindung stehe. Uebrigens werde er genaue Erkundigungen einziehen; einstweilen solle sich der Abg. Helyi für „vollkommen frei“ betrachten.

Uebrigens circulierte im Abgeordnetenhaus die Version, man habe sich mit Helyi nur einen Spaß, um ihn zu erschrecken, erlaubt und die vier Individuen in Hordärkleidung seien — wirkliche bezahlte Dienstmänner, und keine in Hordärkleidung gekleideten Polizeiorgane gewesen.

Anderweitigen Nachrichten zufolge waren es aber dennoch wirkliche Polizeiagenten, die Herrn Helyi auf eine so „überaus geschickte“ Weise beobachteten, und sollen dieselben von einem untergeordneten Polizeiaufseher, der ganz eigenmächtig verfahren sei, die Bewachungsordre erhalten haben.

In der gestern eigens zu diesem Zwecke einberufenen Sitzung gab Präsident Ghycczy die Erklärung ab, er sei von dem Herrn Ministerpräsidenten benachrichtigt worden, daß, nachdem die in dieser Angelegenheit eingeleitete Untersuchung noch nicht abgeschlossen sei, derselbe in dieser auch von ihm als dringlich anerkannten Sache ihn über das Borgefallene noch nicht informieren könne.

Das **Oberhaus** hielt am 3. October seine erste Sitzung seit dem Wiedezusammentritt des Reichstages ab. Dieselbe hatte nur eine sehr kurze Dauer. Nach Begrüßung der (wenigen) Anwesenden sprach der Präsident Judex Curiae Georg v. Majláth die „Hoffnung aus, daß die Mitglieder des Oberhauses in der kommenden Session, welche wegen der zu beratenden hochwichtigen Gelegetwürfe von besonderer Bedeutsamkeit sein wird, ihren legislatorischen Pflichten mit verdoppeltem Eifer obliegen und insbesondere die Sitzungen fleißig besuchen werden“, und widmete sodann der Vertagung des Hauses verstorbenen Mitgliedern, Baron Anton Nyáry, Graf Paul Esterházy, Graf Georg Bély und Baron Josef Horváth, einen warmen Nachruf. Bischof Constantin Schuster von Kaschau hat sein Einberufungsschreiben eingereicht, welches dem Verificationsauschusse überwiesen wurde.

Vermischte Nachrichten.

* (Das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers und Königs) wurde am Donnerstag den uns vorliegenden Berichten gemäß in der ganzen Monarchie, wie alljährlich, festlich

begangen. Hier in Preßburg wurde in sämtlichen Kirchen feierlicher Gottesdienst abgehalten; jenem im Dome wohnten die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, die Schuljugend und mehrere Vereine bei. In Budapest prangten die öffentlichen Gebäude, die Wohnungen der fremden Consuln, sowie die längs des Quais vertauten Schiffe im Flaggenschmucke. Um 10 Uhr fand in der Dfner Garnisons-Pfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst statt, welcher von dem hochw. Abt Josef Ráth celebrirt wurde. Zugegen waren hiebei die Minister Tisza, Széll, Perczel, Tréfort, Wendheim, der Präsident des Abgeordnetenhauses Ghycczy, der Judex Curiae Gg. v. Majláth, Baron Edelsheim-Gyulai, sämtliche dienstfreien Generale, Stabs- und Oberofficiere der Garnison, eine von dem Ober-Bürgermeister Ráth geführte Deputation des hauptstädtischen Municipiums, eine Deputation des Pester Comitats, die Consuln der fremden Mächte, die Rectoren und Decane der Universität, die Vertreter der Gerichtsbehörden u. und ein sehr zahlreiches Publikum.

* (Se. Eminenz Cardinal Fürst-Primas v. Simor) ist Ende voriger Woche von seiner Reise in die Zips wieder nach Gran zurückgekehrt. Ebendasselbst ist am 1. Oct. auch der hochw. Erzbischof Dr. Samassa von Erlau eingetroffen.

* (Se. k. Hoheit Erzherzog Josef) hat mit Erlaubniß Sr. Excellenz des Bischofs von Raab den hochw. Herrn Johann Holdházy, Director des Raaber Priesterseminars, zum Erzieher seiner Kinder ernannt.

* (Der hochw. Bischof Dr. Schuster von Kaschau) traf am 30. September an seinem neuen Bischofsstze ein. Am 2. October fand die feierliche Installation statt, über welche uns folgende Nachrichten vorliegen. Um 9 Uhr begab sich der feierliche Zug unter Glockengeläute von der bischöflichen Residenz in die Kirche, wo vor dem Altar das lgl. Ernennungsdecret, die päpstliche Bestätigung, die an die Diöcese gerichtete Bulle u. s. w. verlesen wurden. Hierauf hielt der hochw. Herr Bischof an die zahlreich anwesende Geistlichkeit eine schwungvolle lateinische Rede, welche der Capitelverweser Domherr Krauß ebenfalls lateinisch beantwortete und nach deren Beendigung die Geistlichkeit zum Handkuffe zugelassen wurde, während vom Chor ein feierlicher Choralgesang angestimmt wurde. Diesem Huldigungsacte folgte die von dem hochw. Bischof gehaltene Festpredigt in ungarischer Sprache und das Pontificalamt, nach deren Beendigung das apostolische Beeve, betreffend die bischöfliche Gewalt, verlesen wurde. Bischof Schuster hat seinen Amts-Antritt durch einen hochherzigen Act eingeleitet, indem er für den Dombaufonds 4000 fl., für die Armen der Stadt Kaschau 400 fl. überreichte.

* (Professor L. Wagner in Budapest) welcher vor Kurzem den Sohn des ungarischen Justizministers im Duell erschoss, wurde am 4. d. in Folge Beschlusses der lgl. Tafel vorläufig aus der Untersuchungshaft entlassen.

* (Die innere Aus schmückung der Neuhäusler Kirche), welche Se. Eminenz der Fürst-Primas mit großen Kosten erweitern und ganz umgestalten ließ, war den Brüdern Jost anvertraut worden, die auch im Preßburger Dom zufriedenstellend gearbeitet haben. Wie „Rel. N.“ mittheilt, sind diese Arbeiten nahezu vollendet und wird die Einweihung der Kirche schon im nächsten Monat erfolgen.

* (In Homomegy) einer der Kaloosa'er Pustten, fand am 30. Sept. die Einweihung der neuen Kirche statt, welche der hochw. Erzbischof Dr. Hagnald (nebst einem stattlichen Pfarrhaus) daselbst hatte erbauen lassen. Die kirchliche Feier wurde — wie „M. A.“ berichtet — dadurch erhöht, daß Se. Excellenz die Einweihung persönlich vornahm und den Gläubigen in wehevoller Rede den Sinn der einzelnen Ceremonien des Consecrations-Actes erklärte. Die schöne, geräumige Kirche ist dem heiligen Adalbert geweiht, den das Altarbild — ein Werk des tüchtigen Wiener Malers Hegler — darstellt, wie er König Stefan I. taufte. Im Hintergrunde erblickt man Kaiser Otto und mehrere Männer- und Frauen gestalten. Oben schwebt Maria, die Schutzpatronin

Ungarns, das Jesuskind auf dem Arm und umgeben von zwei Engeln.

* (Aus dem St. Gotttharder Bezirk) erhalten wir die Mittheilung von zwei bedeutenden Verbrechen, die in der jüngsten Zeit daselbst begangen worden sind. Die Kirche von Ober-Radling (Felső-Rönök) wurde in der Nacht zwischen den 20. und 21. v. M. auf der Seite der Sacristei von noch nicht eruirten rucklosen Frevlern erbrochen und die Monstranze mit dem hochwürdigsten Guted gestohlen. Die Kirche ist einsam gelegen und ohnehin arm. — Zwei Tage darauf wurde in Hárómház im Wirthshause tüchtig geraust, wobei einem der Betheiligten das Herz durchstochen wurde, so daß er plötzlich verschied.

* (Die hohe Würde eines Camerlengo der Kirche), welche der hl. Vater Papst Pius IX. im letzten Consistorium dem Cardinal Erzbischof von Porugia, Pecci, verlieh, hatte, als der Papst noch die weltliche Macht über den Kirchenstaat besaß, eine sehr bedeutende Jurisdiction während der Vakanz des hl. Stuhles. Der Camerlengo repräsentirte die Souveränität nach Außen, er ließ die Beschlüsse des Cardinal-Collegiums vollziehen, er konnte während der Vakanz Münzen prägen lassen und zwar mit seinem Wappen auf denselben. Als Gregor XVI. starb, war es der Cardinal Thomas Riario Sforza. Dieser blieb es bis zum 15. März 1857, an welchem Tage er starb. Nach ihm ernannte Pius IX. den Cardinal De-Angelis und diesem folgte der Cardinal Pecci. Der Name Camerlengo kommt von Camera, Ort, wo der Schatz und die öffentlichen Schriften aufbewahrt werden. Diese Charge stammt aus der Zeit, in welcher die Kirche unter dem Kaiser Constantin die Katafomben verließ, und damals übergaben die Päpste die Oberaufsicht aller nicht rein spirituellen Angelegenheiten einem Vice-Domino, der später Camerarius genannt wurde, woraus dann der Titel Camerlengo entstand. Die Würde wird auf Lebenszeit verliehen und nur durch den Tod oder die Verzichtleistung des Titulars vacant.

* (Lynch-Justiz.) In Zamárdi (Somogyer Comitatus) wurde — wie dem „P. U.“ berichtet wird — vor Kurzem ein scheußlicher Act von Lynch-Justiz begangen. Ein Blödsinniger Namens Sebestyén zündete in der Nacht den Stall seines Bruders an. Das Feuer wurde bald gelöscht; das dortige Bauernvolk aber fiel über den armen Geisteskranken her und erschlug ihn unter den grausamsten Martern. Die Thäter gehen, was uns übrigens kaum glaublich scheint, noch immer ungestraft umher.

* (Preßprozeß.) Der Redacteur des „Magyar Álom“, Herr Anton Lónkay, hat gegen den Redacteur der „Magyar Korona“, Baron Koloman Jósika, einen Preßprozeß angestrengt.

* (Todesfall.) In Wien starb am 2. d. im Alter von 79½ Jahren Se. Excellenz Fehr. v. Lichtenfels, k. k. geheimer Rath und Mitglied des Herrenhauses des österr. Reichsrathes, in weiteren Kreisen bekannt geworden hauptsächlich durch seine Thätigkeit bei den Berathungen über die „confessionellen Gesetze“; er war auch der Führer der Bewegung gegen das „Concordat“ im Herrenhause.

* (Der Rudolfsbrunnen zu Innsbruck) zu dessen feierlicher Enthüllung am 29. Sept. als Stellvertreter seines Vaters Kronprinz Rudolf sich nach Innsbruck begeben hatte, wurde aus Anlaß der 500-jährigen Feier der Vereinigung Tyrols mit Oesterreich schon im Jahre 1862 zu bauen beschlossen und bildet derselbe jetzt eine große Zierde dieser Stadt. Mit einer Höhe von 12, einer Basis von 14 Metern, bildet er das Centrum des Margarethenplatzes. Granitstufen führen zu einem Becken, aus dem ein mächtiger Quader ragt. Vier Höhlen befinden sich in demselben, aus denen vier Drachen lugen, die aus ihren Rachen Wasser schleudern. Der Quader ist von einer fein gearbeiteten, leichten Schale überhöht, in die von einer Säule Löwenköpfe Wasser speien. Auf der Säule steht die acht Fuß hohe eiserne Figur Rudolph's des Stifter's. Der Herzog steht im Staatsornate, die Krone auf dem Haupte, mit wallendem Mantel, in der Rechten die Abtretungsurkunde, die Linke auf das mächtige Schwert gestützt. So blickt

er mit freundlichem Ausdrücke nieder auf die schöne Stadt zu seinen Füßen. Vier Greise mit Bannern in den Klauen bewachen auf vier Säulen den Brunnen. Der Entwurf des im reingothischen Style ausgeführten Denkmals ist ein Werk des Dombaumeisters Schmidt aus Wien, die Steinarbeiten wurden vom Steinmetz Hohenauer in Innsbruck in loserer Marmor von rötlichbrauner Farbe ausgeführt. Die Statue, Drachen, Wappen und Greise sind Arbeiten des Tyroler Bildhauers Grigemann in Wien und wurden in der kaiserlichen Gießerei gegossen.

* (Die politischen Zeitungen Ungarns im Jahre 1876.) Einer Zusammenstellung des kgl. ung. Handelsministeriums über die im vorigen Jahre in den ungarischen Kronländern erschienenen Zeitungen und periodischen Zeitschriften politischen Inhaltes entnehmen wir folgende interessante Daten. Der Sprache nach erschienen nämlich 87 ungarische, 1 ungarisch-deutsche, 3 kroatische, 33 deutsche, 4 slowakische, 3 serbische, 4 rumänische, 1 italienische und 1 hebräische, zusammen 137 politische Zeitungen resp. periodische Zeitschriften. Von diesen wurden auf der Post im ganzen Jahre 1876 zusammen 15,456,002 Exemplare versendet, nämlich: in ungarischer Sprache 7,804,447, ungarisch-deutsch 4800, kroatisch 578,767, deutsch 6,296,046, slowakisch 216,625, serbisch 417,109, rumänisch 91,808, italienisch 25,600, hebräisch 20,800. Die nicht-ungarischen Zeitungen erreichen also bezüglich der Höhe der Post-Auflage nahezu vollständig jene der in ungarischer Sprache erscheinenden.

* (Prinz Amadeo von Italien,) der Sohn Victor Emanuels und vormalige König von Spanien, hat, wie man aus Rom meldet, in Folge des Todes seiner Gemahlin den Entschluß gefaßt, in den Priesterstand einzutreten. Er soll sich zu diesem Zwecke bereits an den hl. Vater gewendet haben mit der Erklärung, er wolle sich für den neuen Stand in einem Kloster vorbereiten.

* (Im Jesuitenloster zu Löwen) empfing am 9. September d. J. nebst 26 anderen Collegen der einzige Sohn des belgischen Ministerpräsidenten, Herr Eduard Malou, die hl. Priesterweihe, die durch den apostolischen Nuntius Banutelli von Brüssel vollzogen wurde. Herr Eduard Malou, der schon in seiner Jugend große Geistesanlagen gezeigt hatte, wurde nach Vollendung seiner Studien Professor in Lüttich, trat aber bald in den Jesuitenorden ein, dem er ein thatenreiches Mitglied zu werden verspricht. Am folgenden Tage celebrierte der junge Priester die erste hl. Messe, und der Premierminister empfing aus den Händen seines Sohnes die hl. Communion.

* (Der IV. Congreß der italienischen Katholiken) wird in diesem Jahre in Bergamo in der Zeit vom 10. bis 14. October abgehalten.

* (Die Zusammenstellung der verschiedenen Kriegsbulletins Wiener Blätter,) die sich nachträglich als Humbug erwiesen, ergibt seit Ausbruch des russisch-türkischen Krieges bis Mitte September folgende interessante Resultate. An Schlachten, von denen, wie sich später herausstellte, keine der kriegführenden Mächte etwas weiß, wurden geschlagen: In der „Neuen Freien Presse“ 13, in der „Presse“ 3, in der „Deutschen Zeitung“ 7, im „Fremdenblatt“ 1, im „Neuen Wiener Tagblatt“ 19, im „Extrablatt“ 17, in der „Morgenpost“ 5, in der „Vorstadt-Zeitung“ 9, in der „Tagespresse“ 2, in der „Wiener Abendpost“ 1. In diesen Schlachten sollen gefallen sein: Nach der „Neuen Freien Presse“ 390,000 Russen, nach der „Presse“ 12,000 Russen, nach der „Deutschen Zeitung“ 176,000 Russen und 5000 Rumänen, nach dem „Neuen Wiener Tagblatt“ 210,000 Russen, nach dem „Extrablatt“ 380,000 Russen, nach der „Morgenpost“ 140,000 Russen, nach dem „Fremdenblatt“ 27,000 Russen, nach der „Vorstadt-Zeitung“ 10,000 Russen, „Tagespresse“ 4000 Russen. Den Schicksalpaß haben die Russen geräumt: Nach der „Neuen Freien Presse“ 7 Mal, nach dem „Neuen Wiener Tagblatt“ 11 Mal, nach der „Presse“ 4 Mal, nach dem „Extrablatt“ 7 Mal, nach der „Vorstadt-Zeitung“ 3 Mal, nach der „Tages-

presse“ 1 Mal, nach dem „Fremdenblatt“ 1 Mal, nach der „Wiener Abendpost“ 2 Mal.

* (In der großen Pulverfabrik zu Konstantinopel) fand am 3. d. eine Explosion statt, wodurch ein Schaden von über 10,000 türkische Livres verursacht und viele Personen theils getödtet oder verwundet wurden.

Localnachrichten.

** (Die Generalversammlung der städt. Repräsentanz vom 1. d.) war ganz außergewöhnlich stark besucht: 124 Repräsentanten wohnten derselben bei, freilich wohl nur deshalb, weil das Ministerium des Innern einen früheren Beschluß des städt. Municipal-Ausschusses, betreffs Botirung einer 500-fl.-Obligation an den Unterstützungsfond der Preßburger Feuerwehr anlässlich deren 10-jähriger Gründungsfeier, wegen nicht erfolgter Annahme durch die absolute Majorität sämtlicher Repräsentanz-Mitglieder, beanstandet hatte. Diesem Mißstande sollte nunmehr abgeholfen werden, und stimmten denn auch sämtliche 124 anwesende Repräsentanten für die Botirung dieser in Anbetracht der Leistungen unserer freiw. Feuerwehr nicht gerade allzu großen Festgabe. — Ein anderer Ministerialerlaß, welcher zur Verlesung gelangte und „vorläufig“ zur Kenntniß genommen wurde, genehmigte das vor einiger Zeit beschlossene Statut betreffs der für die Wandelager, Ausverkäufe u. dgl. zu bezahlenden Gemeindetagen nicht, namentlich weil der Handel zu Gunsten des Staates zu besteuern sei und auch gegenwärtig von Seiten des Ministeriums Einleitungen getroffen seien, um die Mißbräuche bei der ordentlichen Besteuerung dieser Geschäfte im ganzen Lande abzustellen. — Der Verkauf von zwei isolirten Waldparzellen in der Griechenau, zufl. 12 Joch, an den Grafen Josef Batthyány um 2400 fl. wurde genehmigt; desgleichen die beantragte freiwillige Licitation von 7 isolirten Waldparzellen im Gesamtflächengehalt von 38 Joch 909 Quadrat-Klafter für den Fall, als der Schätzungswert von 7879 fl. 55 kr. erreicht wird. — Behufs Durchführung des Gesetzes über die Vormundschafts- und Kuratels-Angelegenheiten wurde die st. Buchhaltung angewiesen, in das 1878-er Gemeinde-Budget wegen der nothwendig werdenden Personalvermehrung vorläufig den Betrag von 2000 fl. einzustellen. — Zur Kenntniß dient, daß die (als formellen Gründen ungesetzmäßig beschlossene) Illumination der städtlichen Gebäude am 24. September d. J. ganze — 63 fl. 39 kr. (!) Kosten verursacht habe. — Bezüglich der Anlage eines definitiven Bahnhofes dahier gibt die Waagthalbahn-Direction bekannt, daß solcher für die Stelle des gegenwärtig als Rangir-Bahnhof benützten Platzes außerhalb des bisherigen provisorischen Bahnhofes projectirt sei und daher längs der Ragersdorfer Straße vor der Mauth gleichen Namens zu liegen käme. Die Ausführung dieses Projectes liege zwar „hoffentlich“ nicht allzu ferne, hänge jedoch von der Steigerung des Verkehrs resp. der Entwicklung des Bahnnetzes der Waagthalbahn ab. — Die Vorstellung des Heves'er Komitates um ein Gesetz gegen die Kunstwein-Fabrikation fand keine genügende Unterstützung. — Die Kostlieferung für das Lazareth wurde auch vom 1. Januar 1878 ab der I. städt. Preßburger Volksküche auf weitere 3 Jahre um den bisher bezahlten Preis von 19 1/2 kr. per Kopf und Tag übertragen.

Literarisches.

(„Marpingen und seine Gnademonate“) haben in einem bei C. J. Fahlte in Münster in Westfalen erschienenen Büchlehen (Preis 25 Pfg. Partienweise billiger: 15 für 3 M., 35 für 6 M.), welches zunächst die Mutter-Gottes-Erscheinungen früherer Zeiten und alsdann die Marpinger Ereignisse bis zum 3. September 1877 erzählt, eine sehr anziehende Darstellung gefunden. Ein schöneres und zugleich billigeres Büchlehen gibt es nicht über Marpingen.

(„Goldenes Kinderbüchlein.“) Auf dieses „für brave Kinder gesammelte und von einem Jugendfreunde geordnete“ Werkchen, welches soeben in der A. Laumann'schen Verlagsbuchhandlung in Dülmen (Rheinpreußen) erschienen ist, machen wir unsere Leser hiemit aufmerksam. Dasselbe enthält auf 122 Seiten einen reichen Schatz der schönsten Sprüche, Gedichten, kleinen Erzählungen für kleinere (im ersten) und für

größere Kinder (im zweiten) nebst einigen Zugaben: Glückwünsche, Räthsel etc. (im dritten Theile). Gewiß, Eltern werden ihren Kindern mit dem Büchlein nicht allein eine Freude machen, sondern auch recht großen Nutzen schaffen. Es kostet elegant cartonirt nur 50 Pfg.

Volkswirthschaftliche Zeitung.

(Die ungarische Goldrente-Anleihe,) welche die Regierung vor fast zwei Jahren schon mit den Koriphäen der goldenen Internationale, der „Nothschildgruppe“, abschloß, ist jetzt endlich insoferne zur Thatfache geworden, daß 80 Millionen Gold (nominell) dieser Anleihe am 9. und 10. d. zur Emission gelangen. Der Emissionskurs beträgt für diejenigen Zeichner, welche die subscribirten Stücke baar (je 1/4 längstens am 24. Okt., 15. Nov., 5. und 21. Dez. d. J.) einzahlen, 80.80 in Gold. Die Einzahlungen können jedoch auch theilweise in ungarischen Schatzbons I. Emission geleistet werden; der Emissionskurs für diese Subscriptionen beträgt dann 82.30 und müssen letztere am 18. October d. J. schon vollständig flüssig gemacht werden. Die Anleihe wird im Inlande in Budapest (bei der ung. allg. Creditbank), in Wien bei der Creditanstalt und deren Filialen in Brünn, Lemberg, Prag, Triest und Troppau zur Subscription aufgelegt, im Auslande namentlich in Berlin, Frankfurt a. M. und Köln. — Diese 80 Millionen bilden bekanntlich nur einen kleinen Theil des ungarischen Goldrente-Anlehens. Am 1. Dez. 1878 und 1. August 1879 sind nicht weniger als 153 Millionen Gulden zurückzubezahlen, die in den Jahren 1873 und 1874 in der Form von Schatzscheinen von der ungarischen Regierung aufgenommen wurden; hiezu kommt dann der Bedarf zur Deckung der Gebahrungs-Defizite in den vergangenen (und dem laufenden) Jahren, sowie endlich zur Schaffung eines für den Finanzdienst unentbehrlichen Manipulations-Fonds.

(Die Direction der Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft) veröffentlicht über den diesjährigen Schluß der Postschiffahrten, daß die letzten Fahrten von Wien nach Budapest am 15. Oct., von Neu-Szöny nach Budapest am 14. Oct., von Budapest nach Wien am 13. Oct., von Budapest nach Neu-Szöny am 13. Oct. stattfinden. Dagegen werden vom 14. Oct. an tägliche Passagier-Fahrten zwischen Budapest-Kaab und Budapest-Gran in folgender Weise stattfinden: Von Budapest nach Kaab täglich 7 1/2 Uhr Früh (1. Fahrt am 14. Oct.), von Kaab nach Budapest, täglich 7 1/2 Uhr Früh (1. Fahrt am 15. Oct.), von Budapest nach Gran, täglich 3 Uhr Nachmittags (1. Fahrt am 14. Oct.), von Gran nach Budapest, täglich 6 Uhr Früh (1. Fahrt am 15. Oct.) Das Passagierschiff fährt vom 1. October an nur bis Földvár, und zwar: Von Budapest nach Földvár täglich 11 U. Vorm., von Földvár nach Budapest täglich 6 U. Abends.

(Eine Kellerei-Genossenschaft in Ofen) hat sich jüngst zum Zwecke der Einlagerung von Weinen aus den Bloksberger und Schwabenberger Weingärten in gemeinschaftliche Keller und der Schulung dieser Weine nach den Anforderungen der Wissenschaft und Praxis konstituiert. Die Exportfähigkeit dieser Weine ist erwiesen, es steht daher zu hoffen, daß es durch sorgsame Schulung dem Verein gelingen werde, auf den hervorragenden auswärtigen Handelsplätzen festen Fuß zu fassen. — Der ungarische Landes-Agrikultur-Verein hat für diese Kellerei-Genossenschaft einen Statuten-Entwurf ausgearbeitet, der im Wesentlichen folgende Bestimmungen enthält: Die Mitglieder haben für Keller- und Schulungspreise fl. 1.50 per Hektoliter pro anno zu entrichten; wenn jedoch einer der Theilnehmer ein größeres Quantum als 300 Hektoliter in den gemeinschaftlichen Kellereien einlagert, wird die Gebühr auf fl. 1.20 per Hektoliter pro anno herabgesetzt. Die Schulung der Weine wird unter Aufsicht des Directors der Ofener Wingerschule, Stefan Kolnár, vorgenommen und steht es jedem Mitglied frei, sich immer von den einzelnen Vorgängen zu überzeugen. Der Weinverkauf geschieht unter Vermittlung dieses Directors; aber auch ohne dessen Vermittlung kann jeder Einzelne seinen

Wein verkaufen, jedoch vom Reingewinn, d. h. nach Abzug des Weinpreises (zur Reizeit) und der Schulungskosten von der Verkaufssumme, sind 15 Prozent als Prämie für den Director und dessen Hilfspersonal zu entrichten. Die Weine werden unter der Bignette des Vereins „Ofner Kellerer-Genossenschaft“ in den Handel gebracht. Der Theilnehmer kann für eigenen Gebrauch nach je 15 Tagen 20 Liter Wein zurücknehmen. Die einlaufenden Gelder werden in eine Sparkasse deponirt und am 2. Jänner oder 2. Juli bei der Kasse des Landes-Agrikultur-Vereins den Eigenthümern ausbezahlt.

(Die Börse) erfreute sich in der abgelaufenen Woche einer nicht gerade ungünstigen Tendenz. Die Haltung der Speculation war jedoch im Allgemeinen eine zuwartende, und beschränkte sich deshalb der Verkehr hauptsächlich auf die Abwicklung der laufenden Geschäfte. Erfreulicherweise hält sich die Valuta jetzt andauernd gut.

(Im Fruchtgeschäft) ist wieder eine mattere Tendenz zum Durchbruch gekommen sowohl für promptes Getreide, als für Terminwaare. — Am 5. October notirten je 100 Kilo (Mance-Waare) in Wien Budapest

Herbst-Weizen	11.20	10.85
Korn	8.40	—
Hafer	7.18	6.53
Prompter Mais	7.90	7.20
Frühjahrs-Weizen	11.10	11.05
Hafer	7.52	7.14

Preßburger Fruchtpreise vom 5. October 1877.

	Hektoliter niederster	mittlerer	höchster
Weizen	2692 fl. 7.48	fl. 8.74	fl. 10.—
Korn	192 „ 5.36	„ 6.25	„ 7.15
Gerste	479 „ 4.71	„ 5.89	„ 7.07
Hafer	265 „ 3.—	„ 3.45	„ 3.90
Rufuruz	11 „ —	„ —	„ 4.31

Feuilleton.

Maria Dolores.

(Fortsetzung.)

Die wahrhaft erhabene Ruhe, die klare Bestimmtheit in Dolores' Worten machten Sir William betroffen; nach einer kleinen Pause jedoch begann er wieder: „Natürlich wird Frederic die Hoffnung nicht aufgeben, Dich zu gewinnen, wenn er Einen Glauben mit Dir bekennt.“

„Es ist nicht darum, Onkel, irdische Liebe wäre ein trauriger Beweggrund, der ihm keinen Segen brächte — nein! — ohne jede Hoffnung darauf — wird Frederic aus reinster Ueberzeugung, aus innerstem Gewissensdrange das Bekennniß ablegen, zu dem Sie ihm so unheilige Motive zutrauen.“

„Schwärmerei von Dir, mein Kind! Wie willst Du ihm jede Hoffnung dazu benehmen; es sei denn“ fuhr er zögernd und ungläubig fort, „Du möchtest ihn nicht lieben?“

Ein dunkles Roth bedeckte Dolores' Angesicht, und ein rührender Zug schmerzlicher Entagung war in ihren Zügen zu lesen. Nach kurzer Pause aber sagte sie, ohne auf die schmerzende Frage unmittelbar zu antworten, mit der Entschiedenheit eines schnellen, aber fest gefaßten Entschlusses: „Ich werde abreißen, Onkel! Wenn Sie es mir gestatten, kehre ich in meine Heimath, nach Spanien, zurück!“

Das war mehr, als Sir William gewollt.

„Dolores!“ rief er, „Nein, nein, das sollst Du nicht, das einzige Kind meines Bruders soll nicht mein Haus verlassen, nicht in die Ferne gehen! — Nein, Dolores, wenn Du nur verständig sein wolltest, Kind, dann ließe sich ja Alles noch einrichten — — wenn Frederic nun einmal darauf erpicht ist, und auch Du ihn gern hast — — nun — — so sollt ihr meinen Segen haben, ich will selbst die kleine Papistin in mein Haus als Tochter aufnehmen, denn sie ist jetzt ja meines Bruders einziges, liebes Kind; — nur mußt Du dann auch verständig sein. — Du magst Deinen Gottesdienst nach wie vor besuchen, Deine papistischen Ceremonien, und wie all' das Zeug heißt, meinestwegen beibehalten, nur laß mit den Frederic und die andere Familie auch verständig bei unsrer Landeskirche und dem englischen Glauben!“

Sir William meinte sehr großmüthig und

gar mild gesprochen zu haben. Und in der That, wer die Vorurtheile eines Engländers kennt, wird verstehen, daß er sich sogar der Mißbilligung seiner Landsleute aussetzte, indem er Dolores, die Katholikin und Spanierin, zur Schwiegertochter sich gefallen lassen wollte. Es war ihm somit nicht zu verdenken, wenn er meinte, nunmehr das Aeußerste in Liebe und Nachsicht geleistet zu haben. Seine Entrüstung war daher von seinem Standpunkte aus natürlich, als Dolores erwiderte:

„Nein — theurer Onkel, ein für alle Mal, das kann nicht sein, hinein würde ich nicht einwilligen, Frederic aber, Gott sei Dank, entschieden so etwas von sich abweisen. Nein, trotz seiner Liebe würde er eher sterben, als den Glauben, der jetzt der seine geworden, verleugnen und aufgeben! Sprechen Sie nicht mehr davon, Onkel, sondern lassen Sie mich reisen, das ist die beste, die klarste Entscheidung. Wohl weiß ich, daß auch dann, wenn ich bliebe, Frederics Motiv zu seiner Conversion rein sei und nur der erkannten Wahrheit gelten würde. Aber Sie, Onkel! und viele Andere würden ihm nur solche, eben von Ihnen selbst angeregte Motive unterlegen, und das wäre ein Nachtheil für die gute Sache; darum noch einmal, theurer Onkel, hindern Sie meine baldige Abreise nach Spanien nicht.“

Noch lange kämpften in Sir William die verschiedensten Gefühle. Entrüstung, Liebe, Unwillen und Rührung, je nachdem ihm Dolores Schuld an dem, was er das Unglück seines Sohnes nannte, oder ihre opferwillige Entagung, die ihn tief rührte, abwechselnd vor die Seele traten. Das Gepräge dieser abwechselnden Stimmungen trug auch den Ton und Inhalt der Fortsetzung seines Gesprächs mit Dolores, das theils aus Vorwürfen, theils aus liebevollen Worten, dann wieder halb aus Bitten, halb aus Drohungen bestand. Alledem setzte Dolores nunmehr einen ruhigen Entschluß entgegen, bei ihrer Abreise zu beharren.

Sir William mußte endlich den von Dolores standhaft behaupteten Gründen nachgeben, da er selbst schließlich, wenn auch aus anderen Auffassungen, Dolores' Abreise als sichersten Ausweg aus seiner Verlegenheit hielt und deshalb endlich seine Einwilligung, wenn auch mit schwerem Herzen, gab. Nur sprach er noch seine Befürchtung aus, daß Frederic sich mit aller Macht Dolores' Abreise widersetzen würde. Sie dagegen sprach die Ueberzeugung aus, Frederic werde ihre Motive zu würdigen wissen.

Der endliche Erfolg einer ersten Unterredung Dolores' mit Frederic rechtfertigte diese Behauptung. Zwar zeigte sich der ganze Schmerz der Liebe in dem Kampfe, den es allerdings den Jüngling kostete, in eine so schnelle, so gänzliche und so weite Trennung von der Geliebten seines Herzens zu willigen, aber selbst dieser erste große Schmerz seines Lebens trat in den Hintergrund gegen die Wichtigkeit, sein Glaubensbekenntniß unbehindert durch jede andere Rücksicht ablegen zu können und seinem Vater, ja auch dem übrigen Kreise seiner Familie und seiner Bekannten die Bestätigung darzulegen, daß es allein die anerkannte Wahrheit des katholischen Glaubensbekenntnisses und nicht irdische Liebe sei, die ihn zu diesem Schritte bewege.

In der Mitte der Fastenzeit empfingen zwei Schwestern aus dem Hospital des hl. Johannes und der hl. Elisabeth, die sich von London nach Gibraltar einschiffen wollten, den Segen des Cardinals. An ihrer Seite kniete Dolores, um diesen Segen zu theilen, da sie sich der Reise der Schwestern anschließen wollte, um in deren Schutz nach ihrem Vaterlande heimzukehren und wieder der früheren Pflege im Kloster zu Sevilla ihre weiteren Lebensschicksale anzuvertrauen.

Dolores fühlte sich stark durch das Opfer der irdischen Liebe, das sie mit diesem Schritte brachte, und durch den Segen, den sie eben empfing. Noch einmal kehrte sie in das Haus ihres Onkels zurück. Die ganze Familie begleitete sie an den Bord des Schiffes, um da erst Abschied zu nehmen. Sir William war in einer äußerst reizbaren und bewegten Stimmung. Traurig über Dolores' Abreise, war er theils über seinen Sohn, theils über sich selbst ungehalten, als den Schuldigen an dieser Abreise. Aller Zorn gegen Dolores selbst war in Rührung über das Opfer, das sie, wie er wohl ein sah, damit brachte, und in Betrübniß über den

Abschied von ihr, die er wirklich lieb hatte, übergegangen. So konnte er nicht aufhören, ihr immer auf's Neue die herzlichsten Worte des Lebens zu sagen und sie immer wieder zu bitten, doch ja wieder zu kommen, sobald dies, wie er sich ausdrückte, mit dem Frieden seines Hauses wieder vereinbar sei. Zehnmal umarmte er Dolores und kehrte immer wieder um, auf's Neue daselbe zu sagen und wiederholt Abschied zu nehmen.

Editha und Florence hingen weinend an ihrem Halse. Die armen Mädchen verstanden kaum zur Hälfte, warum diese plötzliche grausame Trennung erforderlich sei, da Sir William von Frederic und Dolores gefordert, daß seine Töchter „unangefochten blieben“, wie er sagte, von all' der exaltirten Thorheit“, und seine eigene Erklärung der Sache nichts weniger als hell und einleuchtend gewesen war. Der ergreifendste Abschied war aber der von Frederic, obgleich er nur in einem Händedruck, einem Blick und einem gegenseitigen „Gott mit Ihnen!“ bestand. So ruhig Dolores erschien, so tief war sie ergriffen, und als die schwere Scheidestunde überstanden, als die Ihrigen ihrem Blick entschwunden waren, da eilte sie in ihre Cabine. Unter einem Strom von Thränen bat sie Gott, er wolle dies Opfer, das sie ihm geweiht, an denen segnen, zu deren besserer Erkenntniß sie es gebracht; sie bat, ihre Thränen mit denen der „schmerzhaften Mutter Gottes“ vereinen zu dürfen, unter deren gebenedeitem Schutze sie ein Land verließ, das sie unter demselben mütterlichen Geleit vor 2 Jahren zum ersten Mal betreten hatte.

Frederic, von dem Schmerz des Scheidens tief ergriffen, war sogleich von dem Schiff nach Dolores' Lieblingskirche „Our Lady of Dolours“ („Zur schmerzhaften Mutter“) geeilt. Dort warf er sich zum ersten Mal vor dem Altar der schmerzhaften Mutter auf die Kniee und flehte um Fürbitte für die geliebte Dolores. Vor dem Altar lag ein Kranz aus 5 rothen, 5 weißen und 5 gelben Rosen gewunden (die 5 freudreichen, 5 schmerzhaften und 5 glorreichen Geheimnisse des hl. Rosenkranzes bedeutend). Er wußte, Dolores habe diesen Kranz heute als Scheidegruß vor dem ihr so lieben Altar niedergelegt. Frederic drückte diesen Kranz an seine Lippen und betete, daß diese hl. mater dolorosa auch als seine Mutter sich erweisen wolle und rief seitdem gern mit St. Franz X.: „Monstra te esse matrem“ — „Zeige dich als meine Mutter.“

Cardinal Wiseman hatte Frederic die unschätzbare Bekanntschaft des berühmten, unvergeßlichen P. Faber verschafft, eine Wohlthat, für die Frederic nie genug danken konnte. Der Vater war damals Superior der Dratorianer. Er eilte sogleich dorthin, Zuflucht zu suchen in der glücklichsten Lage seines Herzens. Der Vater hatte ihm bald nach Dolores' Abreise mit der peinlichsten Rücksichtslosigkeit erklärt, er hoffe, daß sein Sohn nun wieder vernünftig werden und die Religionschwärmerei aufgeben würde. Sir William hatte dabei den Standpunkt der Ehre eingenommen und all' den Aerger vorgeführt, den ihm solcher Schimpf brächte, wenn so der Erbe eines alten berühmten Geschlechtes in die Finsterniß des Papiasmus gerathen sollte.

Bei den Dratorianern nun fand Frederic 19 Priester dieser Congregation, die früher hochansehnliche Geistliche der anglikanischen Kirche gewesen waren und großen Familien angehörten, aus denen fast täglich in der dortigen Kapelle Rücktritte zur katholischen Kirche stattfanden. Hier kam er natürlich bald auf das Capitel von der wahren und falschen Ehre und erkannte, wie sie im christlichen Sinne der Ausdruck des innern Werthes sei, weshalb er nun erst den Anfang des innerlichen Lebens damit machen sollte, daß er durch die gute Meinung alles Bittere und alles Gute hinnehme „zur Ehre Gottes.“

Etwas ganz Neues war es ihm — daß er nun gar nicht mehr um die Gegensätze der katholischen und anglikanischen Kirche sich kümmern, sondern dieses innere Leben, „das Leben aus dem Glauben“ von einem Priester der dortigen Congregation erlernen sollte.

Das erinnerte ihn an ein Wort, das Dolores ihm auf dem Wege zur Kirche am Acher-mittwoch über die Ursache gesagt, warum Cobbett katholisch dachte, aber nicht katholischer Christ geworden. Er legte die Lectüre von „Chalonniers

Denkwürdigkeiten der Missionspriester, die in England ihr Leben der Religion geopfert und „Gondons religiöse Bewegungen in England“ vorläufig bei Seite.

P. Faber hatte ihn überdies mit P. Augustin bekannt gemacht — der früher als Pianist Hermann Cohen gefeiert war, jetzt aber ein Kloster der Carmeliten in London einrichtete. In diesem hochherzigen Convertiten fand er eine Anregung zum Verständniß des inneren Lebens, des Lebens im hl. Geiste, wie er es am leichtesten begreifen mochte. P. Augustin zeigte ihm die Erneuerung der Ehre Englands durch die Hochherzigkeit, zu welcher der hl. Geist die Neubekehrten Englands entflammete. Sie besuchten mit einander verschiedene Klöster und das gab Frederic ein Bild vom katholischen Neuworden Englands, wie er es bisher nicht möglich gedacht.

„Es ist auch“, entgegnete P. Augustin, „in London das Neuworden im Katholischen kein Menschenwerk, es ist ein Werk des hl. Geistes.“

Frederic wurde wieder ganz getröstet, als er sah, zu welcher apostolischen Wirksamkeit die Klöster sich organisierten und wie wunderbar sie wirkten. Denn eine ruhige und entschiedene Thätigkeit entwickelten sie in Schule, Beichtstuhl und Seelenführung so trefflich, daß sie viele, viele Seelen in den Hafen der inneren Ruhe führten und einen Wettstreit unter Tausenden nach dem Himmel durch kirchliche Vereine fest begründeten, ohne irgendwie für die Andersgläubigen lästig oder ein Stein des Anstoßes zu werden.

Und in dieser Weise arbeiteten zu London bereits alle bekannten männlichen Orden in 15 Klöstern und neben ihnen viele weibliche Genossenschaften in 29 Klöstern.

Und das erschien ihm als eine Wirksamkeit, die von einzelnen Festungswerken aus, bei der allgemeinen Unruhe und Unzufriedenheit der Zeitgenossen, allein „den Frieden gab, den die ganze Welt nicht geben konnte.“

Aber, das war nicht Alles, womit die neue Ehrenrettung der katholischen Kirche zu London ihm einen Himmel ungeahnter Freude in die Seele legte.

Neben dieser Klosterthätigkeit sah er beim weiteren Umschauen erst die eigentliche Thätigkeit der Kirche in geordneter Pfarrseelsorge und in Schulen, deren Organisation durch 38 Pfarrkirchen hierarchisch gegliedert war, so daß London in 110 Kirchen und Kapellen für ca. 200,000 Katholiken eine Herzenspflege hatte, wie es ein anglicanisches Gemüth an sich nie erfährt. *)

Wie staunte jetzt Frederic über die Macht der katholischen Kirche und ihren Anklang bei seinen Landsleuten, besonders den höheren Ständen, welche vorzugsweise convertierten und so viele Opfer brachten, daß jährlich neue Kirchen und Klöster in London und weiterhin in England eingeweiht wurden. Nur Freiheit vom Staatsbanne hatte die katholische Kirche bedurft. Sie mußte also eine göttliche Macht, ein Organismus des hl. Geistes sein. Bis 1829 hatte der Bann bestanden, wodurch der Messe lesende Priester mit Todesstrafe bedroht wurde, — jeder Katholik unfähig war für ein öffentliches Amt, — wo alles katholische Leben in Kerkerluft sich nur freiste und jeden Augenblick vernichtet werden konnte, wenn man die bestehenden Gesetze in Kraft treten ließ. Als dieser Druck 1830 aufgehoben war, hatte ganz England nicht halb so viel Katholiken, als jetzt London allein. Und da war nach 1850 ein furchtbarer Sturm der Katholikenhasser losgebrochen, als England nach dem Rathe des Cardinals Wiseman vom Papste in 12 Bisthümer eingetheilt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Post.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatze fand in den ersten Tagen dieses Monats eine große Schlacht statt, deren Resultat ein Mißerfolg der Russen insofern war, als ihre Absicht, Moukhtar Pascha von Kars ab und gegen die russischen Grenzbesetzungen zu

*) Die Zahl der Kirchen hat sich in neuerer Zeit bedeutend vermehrt; ebenso die Zahl der Katholiken. London zählt jetzt schon mehr Katholiken als — Rom.

drängen, wo derselbe dann in Gefahr gewesen wäre, eingeschlossen zu werden, nicht gelang. Diese in der Nähe von Kars durch einen Angriff der russischen Armee auf die besetzten Positionen Moukhtar Pascha's am 2. d. begonnene Schlacht endete erst am 4. d. mit dem Rückzug der Russen auf ihre vor Beginn der Schlacht innegehabten Positionen — nach einem Verluste derselben von mindestens 5000 Mann Todten und Verwundeten. Die türkischen Verluste sind nicht weniger beträchtlich.

Aus Belgrad wird vom 5. d. gemeldet, der Ministerrath habe beschlossen, die Skuptschina sofort nach Kragujevac zu dem einzigen Zwecke einzuberufen, um dem Fürsten Milan für die Dauer des bevorstehenden Krieges die Diktatur zu votiren. Die Grenzdistricte sollen demnächst in Belagerungszustand erklärt werden.

Wiener Börse vom 5. Oktober.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various financial instruments like '5proc. öst. Papier-Rente', 'Silber-Rente', 'Oesterr. Gold-Rente', etc., with their respective values.

Meteorologische Beobachtungen in Preßburg.

Table with columns for 'Tag', 'Zeit', 'Barometer', 'Temperatur', 'Feuchtigkeit', etc., showing weather data for September 30th to October 4th.

Uebersicht der Monatsmittel vom September 1877.

Summary table for September 1877 with columns for '7 U. M.', '2 U. N.', '9 U. M.', and 'Gesamtmittel' for various weather metrics.

Monatsübersicht der relat. Maxima und Minima im September 1877.

Table showing monthly maxima and minima for 'Luftdruck', 'Temperatur', 'Dunstdruck', and 'Feuchtigkeit'.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unerkennbar, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet. Ferdinand Prohászka, Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263. 15-7

Marpingen bis 3. September 1877.

Bei G. J. Zable in Münster i. W. erschien und ist in allen Buchhandlungen und Buchbindereien zu haben:

Marpingen und seine Gnadenmonate.

Mutter-Gottes-Erscheinungen

früherer Zeiten kurz erzählt, ausführlich aber die von Marpingen dargestellte in den Ereignissen vom 3. Juli 1876 bis 3. September 1877 von einem Priester der Diocese Münster, welcher wiederholt Marpingen besucht hat.

Preis geh. 25 Pf. Partieweise billiger: 15 für 3 Mt., 35 für 6 Mt., 37 1-1. Auch Wiederverkäufer können zu diesen Partiepreisen liefern.

Zum Abonnement wird empfohlen das in Amberg erscheinende Wochenblatt

Die Soziale Frage im Lichte des Christenthums.

Preis per Quartal 1 Mark.

Wir haben das Erscheinen der Wochenschrift: „Die soziale Frage“ bei Gabel in Amberg seiner Zeit mit Freuden begrüßt, und wir können heute sagen, daß unsere Erwartungen nicht getäuscht worden sind. Dieselbe hat sich selbst durch ihre Leistungen hinreichend Bahn gebrochen, um einer Empfehlung nicht mehr zu bedürfen; mandem unserer Leser mag aber doch noch Einiges unbekannt sein und deshalb wollen wir, um seine Lust zu wecken, für die langen Winterabende zu abonniren, ihm den Inhalt der letzten Nummer nennen: 1. Ein kurzer Leitartikel: Der soziale Abgrund. 2. Die bekannte Rede des Prinzen Liechtenstein auf dem Katholikentage in Wien über die soziale Frage. 3. Spezial-Ausstellung für Leder-Industrie in Berlin. 4. Schein und Wesen des englischen Freihandel-Systems. 5. Eine neue Begünstigung der englischen Concurrenz. 6. Der eigene oder trockene Wechsel. 7. Der Obßbau in Deutschland. 8. Verschiedenes über die General-Versammlung der Rhein-Westph. Gefängniß-Gesellschaft in Düsseldorf, über Verhandlung der Müller in Neuß über kürzere Creditfristen, über den Sozialisten-Prozeß in München, über Steuer-Verhältnisse in Oesterreich, gegen das Sauer-Verden der Milch, über den Fußboden-Anstrich und über Mehl Prüfung. Das ist ein reicher und anziehender Inhalt; den einzelnen Aufsätzen sieht man es an, daß sie von sachkundigen Männern geschrieben sind. Der geringe Preis von 1 Mark im Vierteljahre ermöglicht Jedem das Abonnement. 36 1-1

(Kathol. Stimme, Nr. 18.)

Die Redaction und Verlagshandlung der „Socialen Frage“ in Amberg, Baiern.